mandeur ließ Nachts 12 Uhr plötzlich Alarm blasen und eilig stürzten die Mannschaften aus den verschiedenen Tanzsälen der Stadt nach der Kaserne; die vielen zur Feier erschienenen Damen blieben enttäuscht zurück. Nach einem Parademarsch rückte das Regiment gegen 2 Uhr wieder ein. Da die Damen inzwischen sich nach Hause begeben hatten und es für den Soldaten an Kaiters Geburtstag eben kein Vergnügen ohne Damen giebt, so blieb den wackeren Dragonern nichts anderes übrig, als sich ebenfalls zur Ruhe zu begeben und sich für die auf den 28. d. M. früh angesetzten Besichtigungen vorzubereiten.

Es ist auffällig, meinen die „Hamb. Nachr.", daß die offiziöse Presse, namentlich der „Hamburger Correspondent", bei ausführlicher Besprechung der vom Abg. Grafen Limburg-Stirum kürzlich im Hause der preußischen Abgeordneten gehaltenen Rede den Passus vollständig ignorirt, der von der Publikation im „Reichsanzeiger" über die Bedeutung des Fürsten Bismarck und über dessen Behandlung in Wien handelt. Es scheint danach, daß diese Leistung des „Reichsanzeigers" jetzt von der offiziösen Presse selbst als ein Pudendum angesehen wird, über das man aus Höflichkeit schweigt, wenn auch nicht aus Höflichkeit gegen den früheren Reichskanzler.

Die „Hamb. Nachr." schreiben: Das „Berl. Tagebl." hält es für eine „wohl aufzuwerfende Frage", ob sich hinter unseren Ausführungen, daß bei Ablehnung der Militärvorlage weder Auflösung des Reichstages noch Rücktritt des Grafen Caprivi zu erfolgen brauche, irgend welcher Hintergedanke verberge, da zarte Besorgniß für den Grafen Caprivi nicht in unseren Gewohnheiten liege. Wir haben eine „zarte Besorgniß" für den Grafen Caprivi bei allem Wohlwollen, das wir diesem General widmen, allerdings niemals kundgegeben, und es ist uns ziemlich gleichgiltig, ob er Kanzler bleibt oder nicht. Die Ursache unserer Meinungsäußerung ist lediglich die, daß wir das Zustandekommen einer Verbesserung unserer Armee ebenso lebhaft wünschen wie irgend Jemand, nur nicht gerade die jetzige Vorlage für richtig, sondern im Gegentheil für eine Schädigung der Armee halten. Wir glauben ferner, daß eine nützliche Reform des Heeres sich immer noch eher mit dem gegenwärtigen Reichstage erreichen läßt als mit einem nach Auflösung desselben neu zu wählenden. Im Interesse der Armee wünschen wir, daß die Regierung sich diesen Reichstag, der viel militärfrommer ist, als sein Nachfolger wahrscheinlich sein wird, erhalten und mit ihm eine zweckmäßige Heeresreform zu Stande bringen möge. Das ist der Grund, aus dem wir die Auflösung bekämpfen. Eine Kanzlerkrisis aber halten wir nicht für erforderlich, weil es von dem Kanzler thöricht sein würde, wenn er glaubte, seinerseits sich für die Beschlüsse des Bundesrathes in der Militärvorlage verantwortlich machen zu müssen.

Nach der „Frkf. Ztg." hat sich der Bundesrath wegen des Sozialdemokraten Köster in Zürich, dessen Auslieferung Deutschland wegen Meineids verlangt, an die Reichsregierung gewendet, damit diese der Schweiz die Zusicherung ertheile, daß Köster, falls er wegen Meineids ausgeliefert werden sollte, nicht auch wegen Majestätsbeleidigung zu bestrafen sei.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Prof. Enneccerus hat einer Einladung des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh Folge geleistet.

Ueber eine angebliche „unangenehme Verwechselung" findet sich in einer Wiesbadener Korrespondenz der „Barmer Ztg." eine etwas dunkle und aufgeputzte Erzählung. Danach habe auf einer nassauischen Eisenbahnstation „einer unserer obersten Staatsbeamten" das Zusammenreisen mit einem Herrn, den er für einen „Juden" ansah, in lebhafter Weise verweigert, weil sein „Nationalgefühl" das nicht zulasse. Hinterher aber stellte sich heraus, daß der angebliche „Jude" „einer unserer höchsten evangelischen Würdenträger" war. Und dieser soll sich auch durch die Entschuldigung des „Staatsbeamten" nicht haben abhalten lassen, weitere Schritte in dieser Sache zu thun. — Solange nicht die Persönlichkeiten genannt werden, bleibt zweifelhaft, ob an der Geschichte überhaupt etwas ist oder ob sie nur zu mehrerem Ruhme des Judenthums erfunden wurde.

Im Breslauer Sittlichkeits-Prozeß Schwand u. Genossen wurde das Urtheil gefällt: Dr. Schwand erhielt 10 Jahre Zuchthaus, Rittergutsbesitzer Liepe 1 Jahr Zuchthaus, Lokomotivführer Scholz 3 Monate Gefängniß; 26 Angeklagte wurden freigesprochen.

Die „Münchn. Allg. Ztg." erklärt auf das Bestimmteste, daß das Gerücht von ihrer Uebersiedelung nach Berlin unbegründet ist.

Der Rhein und alle Nebenflüsse desselben sind in starkem Wachsen begriffen. Am Kölner Pegel steigt das Wasser in der Stunde etwa 15 Centimeter. Das Hafenkommissariat hat die Räumung der Werfte und der Keller in den nach dem Rheine zu gelegenen Straßen angeordnet. Aus mehreren Ortschaften am Mittelrhein kommen bereits Nachrichten von Verheerungen durch das Hochwasser. So wurde in Bingen der neue Hafendamm theilweise fortgerissen, in Caub, wo die unteren Stockwerke vieler Häuser unter Wasser stehen, ist die Rheinallee stark beschädigt worden, ebenso in Bacharach. Vom Oberrheine wird ferneres Steigen des Wassers und anhaltender Regen gemeldet.

Eine allgemeine Bergarbeiterversammlung in Bochum, welche von etwa 3000 Personen besucht war, beschloß, die früheren Forderungen dem Bergbaulichen Verein nochmals zu unterbreiten und bis zum 10. d. M. eine Antwort hierauf zu verlangen. Am 12. d. M. soll abermals eine Versammlung stattfinden, um über die nach dem Ausfall der Antwort zu unternehmenden Schritte Beschluß zu fassen.

Professor Richard vom Karlsruher Polytechnikum brach während der Vorlesung in Folge eines Schlaganfalles todt zusammen.

Oesterreich. Der Kaiser empfing in Wien den Fürsten Ferdinand von Bulgarien in längerer Audienz.

In Folge eines Angriffes eines klerikalen Blattes gegen einen freisinnigen czechischen Schriftsteller in Prag fanden Nachmittags öffentliche Ausschreitungen statt. Eine größere Menge bekränzte zuerst das Grab des exkommunizirten katholischen Geistlichen Smetana und sang dort nationale Lieder, zog dann vor die Wohnung des Redakteurs des klerikalen Blattes und brachte ihm eine Katzenmusik. Man schlug die Fenster ein und bewarf die Polizisten mit Steinen. Erst nach Verstärkung der Wache konnte die Straße geräumt werden. Die Haupttheilnehmer an dem Skandal wurden verhaftet.

Wie sehr der Antisemitismus in allen parlamentarischen Verbindungen, welche nicht direkt liberal sind, um sich greift, hat sich in den jüngsten Tagen deutlich in dem Polenklub des Abgeordnetenhauses ergeben. Der polnische Jude Dr. Byk hatte in einer Schulrede heftig gegen den Fürsten Liechtenstein, die christlich-soziale Partei und zugleich gegen den gesammten Adel polemisirt. Die konservativ-antisemitischen Mitglieder des Polenklubs erhoben gegen dieses anmaßliche und ungehörige Vorgehen des polnischen Juden Byk Protest und er wurde gezwungen, seine Angriffe gegen den Adel im Polenklub zurückzuziehen und muß nun auch eine ähnliche Erklärung im Plenum des Abgeordnetenhauses abgeben. Bei der Verhandlung über diesen Vorfall kam es im Polenklub zu einer regelrechten Antisemiten-Debatte, bei der die Philosemiten oder besser die zwei Juden Dr. Byk und Dr. Bloch völlig isolirt blieben.

Frankreich. Delafosse befragte die Regierung in der Kammer über die egyptische Angelegenheit. Er sagte, Frankreich habe das Recht, zu fordern, daß England bezüglich Egyptens eine die Räumung vorbereitende Politik treibe. Daß die Konventionen, die der Fragesteller konstatirte, keinen Termin für die Räumung festsetzten, sei der Ungeschicklichkeit der französischen Diplomaten zuzuschreiben. England scheine in Egypten ein endgiltiges Protektorat ausüben zu wollen. Redner meinte, daß der französische Botschafter Waddington sich vielleicht nicht genug Rechenschaft über die Art und Weise gab, in der die französischen Interessen vertheidigt werden müssen. (Lebhafte Protestrufe von zahlreichen Bänken.) Delafosse schloß mit den Worten: „Die egyptische Frage ist eine europäische Frage. Niemand denke daran, sich an die Stelle Englands in Egypten zu setzen. Die Egypter können sich selbst regieren." (Beifall.) Der Minister des Aeußeren Develle erwiederte, daß die Prüfung des diplomatischen Schriftenwechsels es der Kammer ermöglichen werde, sich zu überzeugen, daß Waddington stets einen klaren Blick und Patriotismus bewiesen habe. Der Minister lege Gewicht darauf, hierfür Zeugniß zu geben in dem Augenblicke, wo der Botschafter im Begriffe steht, seinen Posten zu verlassen. Die Verstärkung der Garnison in Egypten deute von Seiten Englands auf keinen Umschwung der Politik und auf keine Aenderung der Frankreich gegebenen Zusicherungen und der demselben gegenüber eingegangenen Verpflichtungen. Frankreich hat das Recht, von diesen feierlichen Erklärungen Akt zu nehmen. Frankreich vermag den Ereignissen in Egypten gegenüber theilnahmslos zu bleiben. Der Sultan und ganz Europa haben ein Interesse daran, daß der Suezkanal unter der Herrschaft des Khedive erhalten bleibe. Aus den Worten Gladstone's gehe hervor, daß die Räumungsfrage einer nochmaligen Prüfung unterzogen werden könne. Frankreich werde sich derselben ebenso wie England in freundschaftlichem Sinne widmen. Sicherlich aber sollte England sich vorerst dessen bewußt werden, daß, wenn der transitorische Zustand der Dinge sich etwa anschickte, in einen endgiltigen überzugehen, die Gefahr vorhanden wäre, daß derselbe für Europa zu einer Quelle von Streitigkeiten würde.

Gerin, früherer Chefredakteur des „National", jetziger Leiter der „Semaine Financière" in Paris, wurde wegen Vertrauensmißbrauchs verhaftet. Zahlreiche Anzeigen liegen gegen ihn vor, unter Anderem auch eine Unterschlagung von 200,000 Francs.

Dem Journal „La Paix" zufolge wartet der Untersuchungsrichter Fauqueville, der im Besitz des mehrfach erwähnten Notizbuches Arton's ist, nur auf die unmittelbar bevorstehende Verhaftung des Letzteren, um auf's Neue die Ermächtigung zur Verfolgung mehrerer Parlamentsmitglieder nachzusuchen.

Eine Anzahl Individuen zertrümmerte in Marseille die Schaufenster mehrerer geschlossener Bäckereien. 15 Personen wurden verhaftet. Abends wurde das Versammlungslokal der Bäcker von einer Menschenmenge angegriffen. Die zur Hilfe gerufene Truppenabtheilung mußte Feuer geben, wobei eine Person verwundet wurde. In den übrigen Theilen der Stadt herrscht Ruhe.

Zwei italienische Frauen, die sich Marquise Flory und Comtesse Bussy nannten, wurden aus Paris wegen Spionage ausgewiesen. Sie hatten Beziehungen mit Politikern und Finanziers und empfingen häufig eine angebliche deutsche Baronin Alesdorfen (?), die schon früher ausgewiesen worden ist.

Italien. In der Kammer wiederholte Giolitti seine frühere Erklärung, daß die angeblichen Zahlungen der Banken an die Regierung zu Wahlzwecken niederträchtige Erfindungen seien. Er bestätigte die Zeitungsnachricht von der Ermordung des früheren Bürgermeisters, Direktors der Sicilianischen Bank Notar Bartolo, die anscheinend aus Privatrache durch zwei auf der Station Termini in sein Coupee eingestiegene gut gekleidete Personen erfolgt sei. Di Rudini brachte unter großer Spannung die im Verfolgungsantrage gegen de Zerbi mitgetheilte Aussage Tanlongo's zur Sprache, nach der dieser verschiedenen Ministerpräsidenten große Summen zu Wahlzwecken ausgezahlt hätte. Rudini erklärte seinerseits, nie Geld von der Banca Romana verlangt oder erhalten zu haben und brachte einen Antrag auf Untersuchung dieser Angelegenheit ein, dem Folge gegeben wurde, obwohl Giolitti unter einer förmlichen Ehrenerklärung für seinen politischen Gegner jedes Eingehen auf die bedeutungslosen Reinwaschungsversuche und Beschuldigungen der Angeklagten für überflüssig bezeichnete. — Die von den Bureaus der Kammer gewählte Kommission hat beschlossen, den Antrag auf Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten de Zerbi zu befürworten.

Aus den Dokumenten, welche dem Ersuchen um Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung de Zerbi's beigefügt sind, geht hervor, daß in den Notizen Tanlongo's und Lazzaroni's 1,229,000 Lire figuriren, welche zu verschiedenen Malen für das Zustandekommen des Gesetzes bezüglich der Banken vertheilt wurden, außerdem 1,045,000 Lire für erneuerte und offene Wechsel und Summen für größere Ausgaben. — In Rom wurde der Advokat Bellucci aus Sessa verhaftet. Nach Ansicht des Staatsanwaltes ist dies die Persönlichkeit, welche als Vermittler zwischen der Banca Romana und de Zerbi diente, um letzterem die Summen zu übergeben, von denen in dem Ersuchen um Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung de Zerbi's die Rede ist.

In der Nähe der Eisenbahnstation Altavilla wurde die Leiche des ehemaligen Sindacos von Palermo, bisherigen Direktors der Sicilianischen Bank, Bartolos, von Dolchstichen durchbohrt aufgefunden. Für die Mörder hält man zwei gutgekleidete Männer, welche vermuthlich Bartolos im Wagen ermordet und sodann aus demselben hinausgeworfen haben; ihre Verfolgung ist eingeleitet. Anscheinend liegt ein Racheakt vor.

Schweiz. In Luzern ist eine Sparbank mit 200,000 Franken Kapital und 2 Millionen Franken Spareinlagen zahlungsunfähig geworden. Die Anstalt war eine sogenannte „katholische" Bank. Es ist noch nicht festgestellt, was bei dieser Zahlungseinstellung verloren geht und ob wirklich, wie das Gerücht geht, mit falschen Bilanzen gearbeitet worden ist.

Belgien. Während der Anwesenheit des Grafen von Flandern, des Bruders des Königs, auf dem Hofball in Brüssel drang ein unbekannter Dieb in das Schlafgemach der Gräfin von Flandern, erbrach eine Kassette von Stahl und stahl sämmtliche Juwelen im Werthe von mehreren Hunderttausend Francs. Der Dieb wurde bisher nicht entdeckt. Man glaubt, der Diebstahl sei von der Dienerschaft verübt worden. Unter den Kleinodien befand sich eine Diademkrone mit 19 großen und 1251 kleinen Brillanten, ein Armband mit den Bildnissen des Königs und der Königin von Belgien. Insgesammt beträgt der Werth der gestohlenen Sachen etwa 1,000,000 Francs.

Holland. Eine Lokomotive stürzte beim Rangiren in der Nähe der Station Velzen in den Ymuidenkanal. Der Lokomotivführer und zwei Personen, welche sich auf der Lokomotive befanden, erlitten dabei ihren Tod. Der Verkehr auf dem Kanal ist unterbrochen, der Dampfer „Land Islington" konnte denselben nicht passiren.

Rußland. Die strenge Kälte hat viele Opfer gefordert; noch immer kommen schlimme Meldungen aus den einzelnen Theilen des Reiches. Das Dorf Valzeyo im Gouvernement Orel war acht Tage lang verschneit. Unter ungeheuren Anstrengungen bahnten sich die Leute durch die Dächer und die darüber lagernden Schneemassen Wege, um Heizmaterial zu beschaffen. Die Scheunen waren so verschneit, daß sie nicht zu öffnen waren. Da das Dorf abseits der Straße liegt, war Menschen und Thieren der Hungertod gewiß. Zufällig kam ein Landpolizist in amtlichen Angelegenheiten nach dem Dorfe. Er fand nur Schneeberge, aus denen das Gebrüll der hungernden Thiere drang. Nach zweitägiger Arbeit gelang es den herbeigeeilten Bauern der Nachbardörfer, die Leute zu befreien.

Griechenland. Auf Zante ist ein neues Erdbeben erfolgt. Gegen 20,000 Menschen sind obdachlos. Die gesendeten Unterstützungen sind unzureichend. Der Minister des Innern ist nach Zante abgereist.

Bulgarien. Die „Neue Fr. Presse" meldet aus Sofia: Aus dem jetzt veröffentlichten Buche des ehemaligen russischen Agenten Jacobson geht hervor, daß nach Abberufung des Generals Kaulbars und der russischen Vertreter aus Bulgarien das russische Ministerium des Aeußeren bereits befohlen hatte, die Vertretung der russischen Interessen dem französischen Konsul zu übergeben. Auf persönliches Eingreifen des Czaren wurde der Befehl geändert und die Vertretung dem deutschen Konsul übergeben. Die russische Diplomatie äußerte sich unzufrieden mit dem deutschen Konsul und meinte, daß politische Unternehmungen auf den Beistand des deutschen Konsuls nicht rechnen könnten. Der frühere russische Gesandte Hitrowo empfahl daher, den geheimen Agenten, die das Attentat gegen den Fürsten Ferdinand planten, französische Pässe zu verschaffen. Diese Pässe wurden wirklich durch den Chef der russischen Geheimpolizei in Paris, Staatsrath Roskowski, besorgt und von Hitrowo ausgetheilt.

Kunst und Wissenschaft.

† Königl. Hofschauspiel. „Im Forsthause". Schauspiel von Richard Skowronnek. Das neue Schauspiel, welches am Donnerstag mit allen Anzeichen des äußeren Erfolges dargestellt wurde, ist jedenfalls eine sehr bemerkenswerthe Erscheinung unserer gegenwärtigen Bühnenliteratur. Eine einfache, menschlich wahre Handlung ist vom ersten bis zum letzten Worte mit unausgesetzter Spannung durchgeführt, ungekünstelte Folgerichtigkeit der Entwickelung, starke Energie im Anfassen der Konflikte, knappe, gedrungene Ausführung zeichnen das Drama aus. Man denke sich einen Realismus, der bei Sudermann, Iffland und Otto Ludwig nach verschiedenen Seiten Anknüpfungspunkte finden würde, so hätte man ein Bild der schlichten, die Menschen nach dem Leben zeichnenden Charakterisirungskunst des Verfassers. Freilich hat diese Menschendarstellung nicht die poetische Tiefe eines Otto Ludwig, aber die gedrängte Schlagfertigkeit seiner Charakteristik läßt manche Vergleichspunkte zwischen dem „Erbförster" und „Im Forsthause" zu. Der Gegenstand der Handlung, die in Ostpreußen spielt, erinnert ohne Weiteres an Sudermann's Romane; manche schöne Eigenschaft des Stückes, eine liebenswürdige bürgerliche Kleinmalerei, die für die einfachen, alltäglichen Züge des Lebens einen gemüthlichen Sinn entfaltet, mahnt an „Frau Sorge" und an die „Ehre", aber Skowronnek hat vor Sudermann die größere Bühnenkraft, die größere dramatische Einheitlichkeit und innere Expansionskraft der Charaktere voraus. Die sittliche Frage, welche das Stück bewegt, ist ohne die Sudermann'sche Sophistik in einer schnurgeraden geistigen Linie entwickelt; man wird vielleicht Spuren in dem Stücke finden, daß der Verfasser Partei nimmt für eine laue Familienmoral, welche dann allerdings an Iffland anzutreffen wurde, aber sicher ist er innerhalb seiner Auffassung ein Schriftsteller von innerer Folgerichtigkeit, von geradeaus sehendem ethischen Sinne, der die Schwere der sittlichen Gegensätze, die er aufstellt, wohl durchgefühlt hat und durch Ausprägung starker Situationen auch den Zuschauer in die energische Empfindung dieser Gegensätze hineinreißt. Der Kampf zwischen Familienpflicht und Ehrenpflicht wird an einem packenden Beispiel veranschaulicht. Der Revierförster Spalding hat, getrieben von der Noth und einem Sohne zu Liebe, dem er die Mittel zur höheren Forstcarrière schaffen will, in Gemeinschaft mit einem Holzhändler die Staatskasse betrogen. Bei Gelegenheit eines Raupenschadens in den Waldungen hat man das dreifache und vierfache der angegebenen Holzbestände geschlagen und sich an dem Ertrag der Versteigerung bereichert. Der Sohn, der ohne eine Ahnung von diesen Dingen Oberförster geworden ist, kehrt in's Vaterhaus zurück und erfährt durch einen Holzhauer den Thatbestand. Er steht vor der Frage, soll er diese Unterschlagung zur Anzeige bringen oder um des Namens und um der Ehre seines Vaters und seiner Familie willen schweigen. Er entscheidet sich für das Erstere, er zeigt die Sache an, getrieben von seiner Pflicht als Forstmann und als Offizier. Sein Bruder, der unschuldige Mitwisser, versucht, um den Vater zu retten, die Sache auf sich zu nehmen und sich als den Schuldigen darzustellen; dieser Versuch aber mißglückt, der Vater wird doch als der eigentlich Schuldige verhaftet und erschießt sich, nachdem er seinem Sohne, der ihn angezeigt, gesagt hat, er habe recht gehandelt. Der andere Sohn indessen schließt die Handlung im Angesichte der Leiche des Vaters mit den Worten ab, die er an seinen Bruder richtet, daß er nun lebe, wie es wohl etwas Höheres gäbe, als die sogenannte Pflicht. Damit scheint der Verfasser allerdings für eine Familienmoral Partei zu nehmen, welche die Pflicht gegen die Familie höher stellen würde, als die Pflicht gegen den Staat, oder vielmehr die Pflicht gegen Recht und Wahrheit an sich. Aber man weiß nicht, ob man diese Schlußwendung nicht mehr für eine theatralische Tirade zu nehmen hat. Nach der folgerichtigen Ausführung des Ganzen, welche in der Scene zwischen Vater und Sohn aufrollt, wirkt die Betrachtung im Sinne der Familienmoral entschieden abschwächend; sie ist um so weniger angebracht als das, was der Vater selbst sagt, auf dem Höhepunkt der Handlung naturgemäß als das Ueberzeugendere wirkt durch die Stelle, an der es gesagt wird, ganz abgesehen davon, in welchem Sinne der einzelne Zuschauer sich im Widerstreit der sittlichen Pflichten entscheiden würde. Sieht man von diesem Punkte ab, so darf man im Uebrigen zugestehen, daß das Stück zu den effektvollsten Erzeugnissen unserer gegenwärtigen Bühnenlitteratur gehört und einen dramatisch sehr kräftigen Geist athmet. Von der Vorstellung selbst kann man nur das Beste sagen. Es scheint, daß Herr Oberregisseur Lobe das Talent und die Kraft besitzt, Künstler zu bilden, Künstler zu leiten und gewissermaßen neu zu entdecken. Jedermann dürfte erstaunt gewesen sein über die vollständige Umwandlung, in der Herr Dettmer erschien, der ein Feuer, eine Kraft, eine schauspielerische Charakterisirungsgabe und eine Ausnützung seiner reichen und schönen Sprachmittel bewiesen hat, die ihn mit einem Schlage in eine ganz neue Beleuchtung rückten. Er hat besonders im zweiten Aufzuge Töne und dramatische Stimmungen angeschlagen, die ebenso überraschten wie sie unmittelbar packten und mit fortrissen. Allen künstlerischen Thaten des Abends voran schritt die meisterhafte Verkörperung, welche Herr Swoboda dem alten Revierförster angedeihen ließ. Die einfachsten und gehaltensten Kunstmittel wurden mit vollendeter Ueberzeugungskraft verwendet. Besonders im letzten Akte, in der Scene zwischen Vater und Sohn, erreichte der Künstler eine Höhe lebenswahrer und diskreter Darstellung, welche unvergeßlich bleiben wird. Herr Drach als Sohn Wilhelm hatte eine Rolle erhalten, die seinem Naturell vorzüglich entspricht; er hat etwas holzschnittmäßig, aber sehr kräftig, wahr und eindrucksvoll charakterisirt und die Situationen mit allen Mitteln einer erfahrenen Künstlerschaft herausgetrieben. Frau Wolff als Gertrut fesselte besonders in den ersten Akten, während gegen den Schluß hin die Herzenstöne allerdings einigermaßen versagten; eine ganz kostbare Figur aber ist der alte Holzknecht des Herrn Erdmann, eine dem Leben unmittelbar abgelauschte Gestalt und überraschend frisch erschien Fräulein Quanter als echte Interpretin des Plattdeutschen. Man darf allen Mitwirkenden, die in kleineren Rollen beschäftigt waren, Frl. Tullinger, Herrn Zink, Frl. Polth, Herrn Schmidt, Herrn Bauer und Herrn Georgi nachrühmen, daß sie sich auf's Ansprechendste in den Geist ihrer Rollen eingelebt haben.

Wolfgang Kirchbach.

† In der Königl. Hofoper geht heute Gluck's „Iphigenia in Tauris" mit Frl. Malten in der Titelrolle in Szene.

† Im Königl. Schauspielhaus geht heute Scribe's „Ein Glas Wasser" in Scene.

† Zur Feier des Geburtstages Richard Wagners gelangt am Montag, den 13. ds. Mts., in der Königl. Hofoper die „Götterdämmerung" zur Aufführung.

† Die Königl. Hofoper bringt demnächst das einaktige Werk: „Der betrogene Kadi" von Gluck zur Aufführung. Die hier gänzlich unbekannte Oper wird mit den Herren Scheidemantel, Erl, Decarli, den Fräuleins Löffler, Bossenberger und Brüning besetzt sein.

† Die Generaldirektion der Königl. Hoftheater hat mit Frl. Auguste Marck ein probeweises Engagement abgeschlossen.

† Herr Oberregisseur Lobe hat gestern einen vierzehntägigen Urlaub für ein Gastspiel in Breslau angetreten. Herr Regisseur Erdmann hat wiederum die Regiegeschäfte im ganzen Umfange übernommen.

† Das Repertoir der Königl. Hofoper dürfte nach vorläufiger Zusammenstellung für nächste Woche folgendes sein: Sonntag: „Die Opernprobe", „Der Bajazzo", „Die Puppenfee"; Dienstag: „Lorle"; Mittwoch: „Aida"; Donnerstag: „Lucia von Lammermoor"; Sonnabend: „Der Bajazzo", „Der betrogene Kadi"; Sonntag: „Oberon". Das Königl. Schauspiel stellt in Aussicht: Sonntag: „Im Forsthause"; Montag: „Des Meeres und der Liebe Wellen"; Dienstag: „Im Forsthause"; Mittwoch, zum ersten Male: „Mit dem Winde", „Der blaue Brief", „Fünf Dichter"; Donnerstag dieselbe Vorstellung; Freitag: „Ein Glas Wasser", Sonnabend Subskriptionsball; Sonntag: „Maria Stuart".

† Vesper in der Kreuzkirche, heute Nachm. 2 Uhr: Nach einleitendem Orgelvorspiel kommen zur Aufführung 1) „Die auf den Herrn vertrauen, sind wie der Zionsberg", Psalm 125 für Chor, Solostimmen, Orchester und Orgel (z. 1. M.) von H. Schulz-Beuthen. 2) „Magnificat" für Chor, Solost. und Orchester (z. 1. M.) von Franz Schubert. Die Soli haben gefälligst übernommen Frl. Marie Goetze, Frl. Elisabeth Kaiser, Herr Franz Anders und Herr Richard Hertel.

† Die Leitung der Berliner Königl. Schauspiele hat Mascagni eingeladen, sein neuestes Werk „Die Mantzan", die am 20. ds. im Berliner Opernhause zur Aufführung kommen sollen, selber zu inszeniren. Mascagni hat die Einladung angenommen und wird sich dieser Tage zu einem 10tägigen Aufenthalt nach Berlin begeben.

† Im Apollo-Theater in Berlin hat vorgestern eine Pariser Operettentruppe ein längeres Gastspiel mit „Miß Helyett" eröffnet. Die erste Vorstellung hatte einen lebhaften Erfolg. Wägt man genau ab, so ergiebt sich für die französische Vorstellung kein wesentliches Uebergewicht über die deutsche. Mit erheblichen Stimmmitteln ist keines der Mitglieder ausgestattet, aber alle sangen geschmackvoll und spielten recht gut und im abgerundeten Ensemble.

† Marionne Brandt schreibt aus Wien über ihre Beziehungen zu Bayreuth, die jüngst bei einer Besprechung der Stilbildungsschule in Bayreuth getreist wurden, der „Allg. Ztg.": „Grundsätzlich habe ich während meiner Bühnencarrière nie Erwiderungen oder Berichtigungen in die Zeitungen gegeben und wollte auch jetzt schweigen, trotzdem mir aus allen Weltgegenden (selbst von Amerika) Briefe nach Bayreuth gesandt worden waren mit den verschiedensten Anliegen. Ich glaube nun aber doch verpflichtet zu sein, endlich die Erklärung abzugeben, daß: erstens überhaupt von Bayreuth aus gar keine Verhandlungen mit mir gewesen sind, wodurch also eine Ablehnung von selbst entfällt, zweitens, daß ich eine eventuelle Ablehnung keinesfalls mit „Undank von Seite Bayreuths" motivirt haben würde, indem mit des Meisters Tode jede allenfalls bestandene Differenz erloschen, vergeben und vergessen war. Der Rückblick auf das Große, Erhabene wird nicht getrübt durch kleine schwarze Flecken im Spiegelglase der Erinnerung".

† Aus Graz wird uns telegraphisch der große Erfolg der Kienzl'schen Oper: „Heimarder Narr" gemeldet. Im Laufe des Abends erfolgten 29 stürmische Hervorrufe.

† Man schreibt aus Mailand: Ganz Mailand sieht mit Ungeduld der Aufführung von Verdi's neuer komischer Oper: „Falstaff" entgegen. Aus ganz Italien, aus Deutschland, Frankreich, England, ja aus Amerika kommen Dirigenten, Kritiker und Dilettanten, um dem musikalischen Ereignisse beizuwohnen. Wer das neue Werk kennt, verspricht der ersten komischen Oper Verdi's den gleichen Erfolg, den der Meister und sein Librettist Boito bereits mit ihrem „Othello" errungen haben. Die Oper beginnt ohne Ouvertüre; hingegen ist zwischen den 2. und 3. (letzten) Akt ein Intermezzo eingeschaltet.

† In den volksthümlichen Pariser Concerten werden demnächst an einem Abend alle drei Leonoren-Ouverturen gespielt werden.